

Wochenblatt der Jüdischen Gemeinde Mannheim

Schabbat beginnt in Mannheim am Freitag um 19:10 Uhr und endet am Samstag um 20:13 Uhr

פי תבוא



## Dankbarkeit und Warnung

5. Mose 26:1 – 29:8 (Schma Kolenu – S. 1050)

Moses weist das Volk Israel an, sie sollen *Bikurim* (die ersten reifen Früchte ihrer Obstaine) zum Heiligen Tempel bringen und damit ihre Dankbarkeit für all das bezeugen, was G-tt für sie getan hat.

Die Gesetze des Verzehntens, das den Leviten und den Armen gegeben wird, werden besprochen. Moses erinnert das Volk daran, dass es G-ttes auserwähltes Volk ist, das sich G-tt ausgesucht hat.

In der Parascha kommt auch eine *Tochacha* (Schelte) vor: Nachdem Moses gegenüber dem Volk G-ttes Segen der Belohnung erörtert, wenn es die Tora-Gesetze befolgt, gibt Moses einen langen, harschen Überblick über alles Schlimme, wie z. B. Krankheit, Hungersnot, Armut, Exil, das dem Volk beim Vernachlässigen der Gebote G-ttes widerfahren wird.



Moses beendet diesen Abschnitt mit dem Hinweis, dass sein Volk erst jetzt, vierzig Jahre nach seiner Entstehung, ein Herz habe, um zu wissen, Augen, um zu sehen und Ohren, um zu hören.

Kunstwerk zu Paraschat Ki Tawo (Darius Gilmont, geb. 1963)

Haftara

## Hoffnung der Erlösung

Jes. 60:1–22 (Schma Kolenu – S. 1068)

Die Haftara dieser Woche ist die sechste der sieben »Haftarot der Tröstung«. Diese sieben Haftarot beginnen am ersten Schabbat nach Tischa Be-Aw und enden vor Rosch Haschana.

In leuchtenden Farben schildert der Prophet, was sich während der Erlösung abspielen wird. Er beginnt mit der Auferstehung der Toten und dem Einsammeln der Verbannten und fährt fort mit der Freude und dem Überfluss, den das jüdische Volk dann erleben wird, sowie den Gaben, die G-tt aus allen Nationen der Welt gebracht werden.

Schließlich wird das jüdische Volk nicht mehr verachtet und verspottet werden, es wird keine Gewalt und keine Trauer mehr geben, und G-tt wird sein ewiges Licht auf sein Volk scheinen lassen.

»Deine Sonne wird nicht mehr untergehen und dein Mond nicht den Schein verlieren, denn der Ewige wird dein ewiges Licht sein, und die Tage deines Leidens sollen ein Ende haben. Dein Volk sollen allesamt Gerechte sein. Sie werden das Land ewiglich besitzen als der Spross Meiner Pflanzung und als ein Werk Meiner Hände, Mir zum Preise. Aus dem Kleinsten sollen tausend werden und aus dem Geringsten ein mächtiges Volk. Ich, der Ewige, will es zu seiner Zeit eilends ausrichten«.

(Angelehnt an [Jüdische.info](http://www.juedische.info))

## WUSSTEN SIE?



**Besondere Zeit:** Der Wochenabschnitt Ki Tawo wird immer zwei Schabbatot vor Rosch Haschana gelesen – zwischen dem 16. und dem 21. Elul.



**Gut enden:** In der Parascha kommen Segnungen und Flüche vor. Es wurde entschieden, dass diese Parascha nicht direkt vor Rosch Haschana gelesen werden sollte, weil man das Jahr nicht mit einem schlechten Gefühl von zu vielen Zurechtweisungen enden möchte. Wie viele Zurechtweisungen kommen in dieser Parascha vor?



**Zurechtweisungen:** Es kommen in dieser Parascha so viele Zurechtweisungen vor, dass die Parascha auf Hebräisch *Paraschat Ha-Tochecha Ha-G'dola* (»Der große Zurechtweisungs-Abschnitt«) genannt wird, im Gegensatz zu *Paraschat Bechukotai*, die *Paraschat Ha-Tochecha Ha-K'tana*, »Der kleine Zurechtweisungs-Abschnitt«, genannt wird.



**Kopf hoch:** In der Parascha finden wir einen interessanten Segen: »Und der Ewige wird dich zum Kopf machen und nicht zum Schwanz, und du wirst stets aufwärtssteigen und nicht hinabfallen, weil du gehorsam bist den Geboten des Ewigen, deines G-ttes, die ich dir heute gebiete zu halten und zu tun« (28:13). Die Metapher des »Kopfes« und »Schwanzes« hat sich zu einem Gruß für Rosch Haschana entwickelt: »Mögest du zum Kopf und nicht zum Schwanz sein«.



**Fischgericht:** Dieser Gruß ist der Grund, warum wir an Rosch Haschana leckeren Fischkopf essen!



Sag mal, Rabbi...

Rabbiner Dr. Jehoschua Ahrens

## Unser Erbe und unsere Abstammung

»Es sei, wenn du zu dem Land hinkommst, welches G-tt, dein G-tt, dir als Erbe gibt, und du hast es in Besitz genommen und wohnst darin: So nimmst du eine Auswahl der Erstlinge aller Bodenfrucht [...] Und es nimmt der Priester den Korb aus deiner Hand entgegen, um ihn vor den Altar G-ttes, deines G-ttes, niederzustellen. Du aber beginnst und sagst vor dem Angesicht G-ttes, deines G-ttes: Ein Aramäer, dem Untergang nahe, war mein Vater; da zog er nach Ägypten, nahm dort seinen Fremdlingsaufenthalt mit geringer Zahl und dort wurde er zu einem großen Volk, stark und zahlreich. Da misshandelten uns die Ägypter und quälten uns und legten uns harte Arbeit auf. Da schrien wir zu G-tt, dem G-tt unserer Väter; und G-tt hörte unsere Stimme und sah unser Elend, unsere Mühseligkeit und unseren Druck. Da führte G-tt uns aus Ägypten hinaus mit starker Hand [...] und brachte uns zu diesem Ort, gab uns dieses Land, ein Land, das von Milch und Honig fließt« (26:1–9)

Sicherlich ist es ein erhabenes Gefühl, wenn die erste Ernte gut eingebracht ist. Der Bauer soll aber nicht zu stolz und hochmütig sein und einen Teil zum Tempel bringen, als eine Art ersten Erntedanks an G-tt. Der Talmud erklärt, dass dieses Opfer der Erstlingsfrüchte von den sieben wesentlichen Pflanzen des Landes gebracht werden, also von Weizen, Gerste, Wein, Feige, Granatapfel, Olive und Dattel. Sie stehen für den Reichtum und das Wohlergehen des Landes. Gleichzeitig soll, wie Marc Breuer ausführt, das »Bewusstsein des Landwirts gestärkt werden durch die gewissenhafte Befolgung der die Armen betreffenden Gesetze. Ein ganzes System der Verteilung dieser Abgaben ist aufgestellt worden. Hier sei ganz einfach das typische Bekenntnis desjenigen hervorgehoben, der seine Pflichten eines jüdischen Bauern erfüllt hat und der jetzt vor G-tt erklärt: »Ich habe an meiner Seite den Leviten, den Fremdling, die Waise und die Witwe leben lassen [...] Ich habe die Gebote nicht übertreten, ich habe sie nicht vergessen [...] Ich habe davon (von den Erstlingen) nicht im Zustand der Trauer oder einer Unreinheit gegessen, ich habe davon nicht den Toten gegeben«.

Warum soll der Bauer ausgerechnet aussprechen, dass sein Vorfahre ein armer Aramäer war und später nach Ägypten kam und dort versklavt wurde? Natürlich verstärkt es nochmals das Bewusstsein des Bauern für den Wert des Landes, wenn er damit ausdrückt, dass seine Vorfahren heimatlos waren und er nun eine Heimat bekommen hat und dass sie besitzlose Sklaven waren und er nun Besitz bekommen hat. Trotzdem würde es sicherlich passendere Worte geben, die mit der Ernte und dem Ertrag und Land verbunden sind. Für Rabbiner Hirsch hat diese spezielle Formel eine durchaus tiefere Bedeutung: »Mit dem Korbe [...] schaut sein Blick zurück auf die Uranfänge des jüdischen Volkes und hebt hervor, daß bei der Gründung des jüdischen Volksdaseins nur G-ttes Wille und G-ttes Allmacht gewaltet hat. Den größten Gegensatz zur Selbstständigkeit im eigenen Lande spricht das Prädikat »Aramäer« aus. Kanaan war nicht die Heimat der Väter; in Aram stand Abrahams Wiege. Heimatlos in der jetzigen Heimat der Enkel musste er es als Gnade betrachten, wenn ihm ein Grab für sein Weib gewährt wurde. Als Jakob-Israel, dessen Name das Volk jetzt trägt, als Flüchtling in die aramäische Heimat zurückkehrte, duldeten ihn die aramäische Heimat nicht [...] und als eine zukunftslose Familie zogen sie nach Ägypten, wo sie durch ihre geistige Eigentümlichkeit zu einer gesonderten Volkseinheit wurden, durch G-ttes Segen stark und zahlreich«.

Rabbiner Sacks greift das auf: Der Grund, warum unsere Vorfahren hier erwähnt werden, sei, dass wir erfahren, wer wir sind und woher wir kommen. Ohne unsere Abstammung, würde dieses Land uns gar nicht gehören. Wir haben dieses Land und diesen Reichtum, weil G-tt es unseren Vorfahren Abraham, Isaak und Jakob versprochen habe. Dieses Erinnern an unsere Vorfahren beim Opfer im Tempel stelle sicher, dass wir niemals vergessen würden, wer wir sind und wo wir herkommen, warum wir hier sind.

Und dies gilt noch heute: Wir sind jüdisch, unsere Identität ist jüdisch, weil unsere Eltern und Großeltern und Urgroßeltern jüdisch waren, weil unsere Vorfahren Abraham, Isaak und Jakob waren. Weil die jüdische Geschichte und die jüdische Erfahrung auch unsere ist und uns zu dem gemacht hat, wer wir heute sind. Und das gilt es zu ehren und zu bewahren und an die nächsten Generationen weiterzugeben, dass auch sie sich erinnert: Ich stamme von Abraham ab, das ist meine Geschichte.

(Aus: [Mit der Tora durch das Jahr: Eine lebensnahe Auslegung der Parschiot](#))



## Wahrheit, Recht und Frieden

»Auf drei Dinge ist der Bestand der Welt gegründet: Auf Wahrheit, auf Recht und auf Frieden, denn es heißt: »Wahrheit und Recht des Friedens richtet in euren Toren« (Sach. 8:16)«

(Pirke Awot, I. Kapitel, Mischna 18)

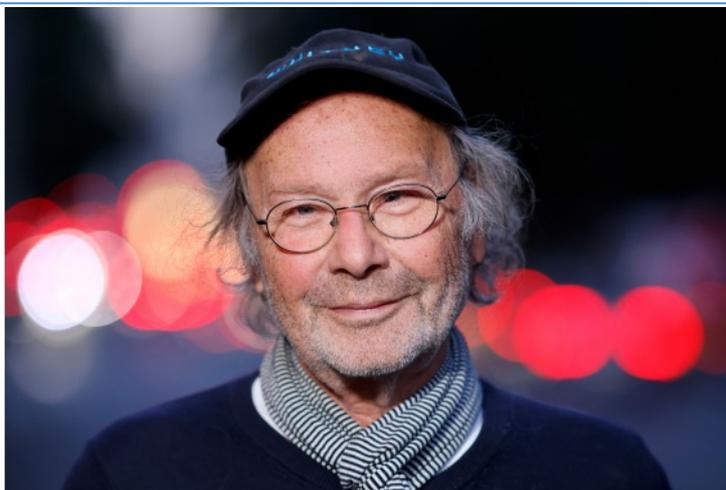
Nehmet die *Wahrheit* aus der Erkenntnis und der Rede der Menschen, dass das Wahre nicht mehr erkannt, nicht mehr gelehrt und gesprochen wird, und die Sprache dem Menschen nur dient, um die Gedanken zu verschleiern und Irrtum, Täuschung und Lüge zu verbreiten.

Nahmet das *Recht* aus der Tat und der Leitung der Menschen, dass die Menschen das Recht nicht als das unveräußerlich Heiligste verehren, vor dem sich alle Selbstsucht, alle Gewalt und alles Interesse zu beugen hat, und dass keine höchste Macht da ist, die das Recht für jeden und gegen jeden mit unwandelbarem Ernst vertritt und gegen jeden Angriff und Eingriff schützt.

Nehmet den *Frieden* aus der Gesinnung und Wertschätzung der Menschen, dass keiner bereit ist, um des Friedens willen, – dem er alles, worüber er verfügen kann, nur nicht das Gewissen und die Pflicht Opfern darf, – freiwillig von seinem Recht abzustehen.

Nehmet die *Wahrheit* und das *Recht* und den *Frieden* aus der Menschenwelt, – und wessen auch sie sonst sich zu rühmen vermöchte! – für die Verhältnisse der Menschen gibt es keinen Bestand und keine Dauer.

(*Rabbiner Samson Raphael Hirsch, 1808–1888*)



**MICHEL BERGMANN**

MAMELEBEN: ODER DAS GESTOHLENE GLÜCK

**22. September 2024 | 11 Uhr**

**Literarisches Frühstück**

Jüdische Gemeinde Mannheim  
F3, Rabbiner-Grünwald-Platz, 68159 Mannheim  
Eintritt inkl. Frühstück: 15€ (erm. 10€)

Gefördert durch



## Stefan Kayser

Der jüdische Kunsthistoriker **Stefan Salli Kayser** wurde 1900 in Karlsruhe geboren. Er besuchte das humanistische Gymnasium in Karlsruhe, wurde 1918 noch in den Ersten Weltkrieg eingezogen. Kayser studierte ab 1919 Kunstgeschichte, Philosophie und Musikwissenschaft in Karlsruhe und Heidelberg. Er wurde 1922 beim Philosophen **Heinrich Rickert** (1863–1936) in Heidelberg promoviert. Kayser schrieb als Feuilletonist und Theaterkritiker für die Mannheimer Zeitung und gab kunstgeschichtliche Werke heraus. Daneben malte er. 1930 heiratete er die Mannheimer Künstlerin **Louise Darmstaedter** (1894–1983), von der wir [schon berichteten](#). Das Ehepaar hatte ein Kind.

Nach der Machtübergabe an die Nationalsozialisten 1933 sahen sich beide gezwungen zu emigrieren und gingen 1935 in die Tschechoslowakei. In Brünn fand Kayser als Nachfolger von **Max Deri** (1878–1938) Beschäftigung an der Masaryk-Volkshochschule. 1938 emigrierten sie in die USA.

Kayser arbeitete an wissenschaftlichen Instituten und Bibliotheken, zunächst in New York und dann an der Westküste in Los Angeles. 1943–1944 war er als technischer Zeichner in der Kriegsindustrie beschäftigt, 1944 wurde er Professor am San José State College. 1947 kam er wieder nach New York und war bis 1963 Kurator und Ausstellungsleiter am Jewish Museum in New York City und führte unter anderem Ausstellungen von **Maria Piechotka** (1920–2020), **Maurycy Gottlieb** (1856–1879), **Max Band** (1901–1974), **Irving Kriesberg** (1919–2009) und **Yehoshua Kovarsky** (1907–1967) durch. Daneben fungierte er als Associate Professor für jüdische Kunst am Jewish Theological Seminary (JTS) in New York.

Kayser ging 1963 wieder nach Los Angeles an die University of Judaism (AJU) und war von 1966 bis 1970 Visiting Professor und danach bis 1976 Lecturer an der University of California, Los Angeles (UCLA). Er starb 1988 in Los Angeles.

([Wikipedia](#))



## Künstlerisches Schächten

Während es seit dem Mittelalter in hebräischen Handschriften zahlreiche Darstellungen von Feiertagsritualen gibt, gehört die Mizwa des Schächten zu den äußerst seltenen Motiven. Diese Darstellung stammt aus dem 15. Jahrhundert.



Die perspektivisch korrekte Raumdarstellung ist typisch für die Renaissance und lässt vermuten, dass das Bild aus Italien stammt. Der unbekannte Künstler war ein genauer Beobachter. Er hat die Schächtvorgänge an Geflügel und Rindern sehr detailgetreu dargestellt. (Dr. Esther Graf)



## Singet ein Lied

Zum Eurovision Song Contest 1993, der in Millstreet im Südirland stattfand, schickte Israel die Sängerin **Sarale Sharon** (geb. 1948) und ihre Begleitband **Shiru** mit dem Lied **Shiru** («Singet», oder auf Englisch: *Sing a Song*). Das Lied wurde von **Yoram Teharlev** (1938–2022) gedichtet und von **Shaika Paikov** (geb. 1937) komponiert.

Der Beitrag gilt bis heute in Israel einfach als peinlich. Das Lied an sich war nicht schlecht, die Performance aber war schrill, die Kleidung und das Make-up übertrieben bunt und die Inszenierung irritierend. Das Gesangsquartett, das eigentlich die Begleitband sein sollte, sang fast das ganze Lied alleine, Sharon saß allerdings wie eine Solistin am Klavier, hatte jedoch kein Solo gesungen, und ganz zum Schluss fügte sich eine sechste Sängerin vom Rand der Bühne hinzu.

Das Lied erhielt nur 4 Punkte und belegte den 24. Platz von 25 Ländern. Witzbolde sagten, Sharon habe dem Staat Israel einen Gefallen getan: Da nur die ersten 18 Länder an der nächstjährigen Eurovision teilnehmen durften, musste Israel 1994 aussetzen, um so weitere Peinlichkeiten vermeiden... *Viel Spaß beim Anhören!*



## Apfeltaschen: Das Lieblingsrezept von Nadav Popplewell

*Esther Lewit teilt ein Rezept mit uns*

Dieses Rezept stammt aus ***Shavuot of Longing – Their Recipes on Our Table***, einem Kochbuch, das kurz vor Schawuot vom **Forum der Familien der Geiseln** herausgebracht wurde und die Lieblingsrezepte der Entführten enthält.

Der 51-jährige **Nadav Popplewell** wurde am 07. Oktober mit seiner Mutter **Channa Peri** aus dem Kibbutz Nirim entführt. Channa Peri wurde im November 2023 im Zuge des damaligen Geisel-Abkommens freigelassen, während Nadav in der Gewalt der Terroristen blieb. Am 20. August wurde sein Leichnam im Gazastreifen von den IDF geborgen. Nadav wurde beschrieben als Familienmensch, der gerne Zeit mit seinen geliebten Neffen verbrachte und eine riesige Sammlung an Science Fiction-Literatur besaß. Er liebte es, Bridge zu spielen und Krimi-Serien zu schauen. Möge sein Andenken ein Segen sein!



### Zutaten

200 g Blätterteig, 1 großes Ei (verquirlt), 2 TL Zucker oder Puderzucker. **Für die Füllung:** 2 mittelgroße Äpfel (geschält, entkernt und gewürfelt), 30 g Butter, ¼ TL Zimt, 1 TL Honig.

### Zubereitung

Die Butter in einer Pfanne erhitzen und die Äpfel darin ca. 3 Minuten lang dünsten. Zimt und Honig hinzugeben und unter ständigem Rühren weitere 8 Minuten lang dünsten, bis die Äpfel leicht braun sind. Vom Herd nehmen und die Mischung abkühlen lassen. Den Backofen auf 180°C Ober- und Unterhitze vorheizen. Den Blätterteig in vier gleichgroße Stücke schneiden. In die Mitte jedes Teigstücks ein Viertel der Füllung geben, dabei einen großzügigen Rand lassen. Die Ränder mit Ei bestreichen und die Teigstücke zu Taschen schließen. Die Ränder mit einer Gabel eindrücken, um die Nähte zu schließen und auf ein mit Backpapier ausgelegtes Backblech legen. Die Oberseiten der Teigtaschen mit Ei bestreichen und einige Male quer einschneiden, damit der beim Backen entstehende Dampf entweichen kann. Die Oberseiten der Teigtaschen mit Zucker oder Puderzucker bestreuen. Die Teigtaschen im vorgeheizten Backofen ca. 15 Minuten lang goldbraun backen. Warm servieren.

*Bete'awon! Guten Appetit!*

**Rezept aus vorigen Ausgaben? [Sie finden alle hier!](#)**

